

Lob der Grenzen

Beim Ausbruch einer hochansteckenden Seuche – vor allem einer bislang unbekanntem, wie das Corona-Virus – stellt sich sofort die Frage: Welche vorbeugenden Massnahmen sind sinnvoll? Die erste Reaktion ist, bereits Befallene oder Verdächtige «eingrenzen». Nur, dazu braucht es Grenzen.

Grenzen sind Linien, die die Verantwortung der Länder bestimmen. Die Verantwortlichen können «begrenzen». Doch Politiker schwärmen, vor allem in Europa, von grenzenlosen Gebieten und unbegrenzter Einwanderung. Gemäss Ideologie der Europäischen Union sind Grenzen für Personen etwas Schlechtes. Darum wurden die Infrastrukturen für Grenzkontrollen in der EU längst weggeräumt und sind schlicht nicht mehr vorhanden. So ist auch das Corona-Virus längst in Europa eingedrungen.

Im grenzenlosen, freien Personenverkehr hat aber niemand mehr die Kontrolle.

Am wirksamsten als Vorbeugemassnahme gegen die Ausbreitung der Corona-Krankheit ist und bleibt die vorübergehende Isolierung von Angesteckten oder Verdächtigen. Das ist zwar aufwendig, aber sehr wirksam. Ohne Grenzkontrollen zwischen



dem recht massiv befallenen Italien und dem Tessin mit seinen 70'000 Pendlern wird es kaum gehen. Auch wenn man damit das Risiko kaum ganz ausschalten wird, kann man es immerhin verkleinern.

Zum Glück haben wir in der Schweiz ein gut ausgebaut, funktionierendes Gesundheitssystem, das auch bei hochinfektiösen Krankheiten professionell handeln kann. Leider strahlt aber das Bundesamt für Gesundheitswesen (BAG) bis heute wenig Glaubwürdigkeit aus. Dazu passt, dass die Hotline des Bundesamtes nur tagsüber zu Bürozeiten besetzt ist. Innerhalb der Schweizer Grenze wäre mehr möglich. Leider bleibt Bundesbern Bundesbern – auch in Seuchenzeiten.

E gfreuti Wuche.

Christoph Blocher